



Editorial zur Special Section „Jüdische und antisemitismuskritische Bildung in Deutschland in (nicht)jüdischer Perspektive“

Karen Körber · Anna Körs

Eingegangen: 25. November 2024 / Überarbeitet: 25. November 2024 / Angenommen: 25. November 2024 / Online publiziert: 19. Dezember 2024
© The Author(s) 2024

Zusammenfassung Die Special Section „Jüdische und antisemitismuskritische Bildung in Deutschland in (nicht)jüdischer Perspektive“ beleuchtet zwei zentrale Entwicklungslinien jüdischer Bildung und die damit verbundenen (nicht)jüdischen Perspektiven: die Wiederkehr jüdischer Schulen als wichtigen Teil jüdisch-pluraler Lebenswelten sowie den Religionsunterricht an staatlichen Schulen als Ort (inter-)religiösen Lernens und antisemitismuspräventiver Bildung. Die ersten drei Beiträge zu *jüdischen Schulen* konzentrieren sich auf die Wiederkehr jüdischer Bildung nach 1945 und beschäftigen sich mit der Gründung, Verfasstheit und dem Wandel von jüdischen Schulen und Religionsunterricht bis in die Gegenwart und richten damit den Blick auf einen Bereich der Selbstorganisation und -artikulation von Jüdinnen und Juden, dem für den Wiederaufbau und die Formierung eigener Lebenswelten als jüdische Minderheit eine wichtige Bedeutung zukommt. Die folgenden vier Beiträge zum *Religionsunterricht an staatlichen Schulen* rücken die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft in den Mittelpunkt und wenden sich dem Judentum als Gegenstand des christlichen, islamischen und kooperativen Religionsunterrichts sowie des Fachs Werte und Normen zu, mit dem sich Erwartungen an Wissensvermittlung, Toleranzförderung und Antisemitismusprävention verbinden. Damit präsentiert die Special Section neuere interdisziplinäre Forschungen zu jüdischer und antisemitismuskritischer Bildung in Deutschland als ein auch zukünftig relevantes Forschungsfeld an der Schnittstelle jüdischer Gegenwartsforschung und bildungsbezogener Antisemitismusforschung.

Karen Körber
Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ), Hamburg, Deutschland
E-Mail: karen.koerber@igdj-hh.de

✉ Anna Körs
Akademie der Weltreligionen, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: anna.koers@uni-hamburg.de

Schlüsselwörter Jüdische Bildung · Antisemitismus · Jüdische Schulen · Religionsunterricht · Jüdische Gegenwartsforschung · Antisemitismusforschung

Editorial for the special section “Jewish and anti-Semitism-critical education in Germany from a (non-)Jewish perspective”

Abstract The Special Section “Jewish education and anti-Semitism-critical education in Germany from a (non-)Jewish perspective” highlights two central lines of development in Jewish education and the associated (non-)Jewish perspectives: the return of Jewish schools as an important part of Jewish pluralistic lifeworlds and religious education at state schools as a place of (inter)religious learning and anti-Semitism prevention education. The first three contributions on *Jewish schools* focus on the return of Jewish education after 1945 and deal with the founding, constitution and transformation of Jewish schools and religious education up to the present day, thus focusing on an area of self-organization and self-articulation of Jews, which is of great importance for the reconstruction and formation of their own lifeworlds as a Jewish minority. The following four contributions on *religious education in state schools* focus on the non-Jewish majority society and turn to Judaism as a subject of Christian, Islamic and cooperative religious education as well as the subject of values and norms, which is associated with expectations of knowledge transfer, the promotion of tolerance and the prevention of anti-Semitism. The Special Section thus presents recent interdisciplinary research on Jewish and anti-Semitism-critical education in Germany as a research field that will also be relevant in the future at the interface between contemporary Jewish research and education-related anti-Semitism research.

Keywords Jewish education · Anti-Semitism · Jewish schools · Religious education · Contemporary Jewish research · Anti-Semitism research

1 Idee und Hintergrund der Special Section

In den zurückliegenden Jahren ist die öffentliche und politische Aufmerksamkeit für die Gefahren eines gewachsenen Antisemitismus in Deutschland gestiegen, der mit dem 7. Oktober 2023 und den globalen Folgen einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. Vor allem seit dem Attentat 2019 auf Jüdinnen und Juden in Halle, die an Yom Kippur die Synagoge besucht hatten, sowie einer Reihe von antisemitischen Vorfällen in Schulen, im öffentlichen Raum und an jüdischen Orten ist eine verstärkte Entwicklung von präventiven Gegenmaßnahmen zu beobachten, die sich in besonderer Weise auf den Bildungsbereich und vor allem Schulen konzentriert. Dabei kommt dem Religionsunterricht an staatlichen Schulen als grundgesetzlich gesichertes Unterrichtsfach und Lernort zum Judentum und jüdischen Leben für die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Gleichzeitig ist seit den 1990er-Jahren in der Folge der jüdischen Migrationsbewegungen aus der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten sowie aus Israel die Zahl der

in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden angewachsen. Dieser demographische Wandel hat institutionelle Veränderungen nach sich gezogen, zu denen neben der Wiederkehr verschieden jüdisch-religiöser Strömungen der Ausbau von Einrichtungen gehört, die sich vor allem der jüdischen Bildung und Erziehung widmen. Dazu zählen seit den 2000er-Jahren vielfältige Lehr- und Lernangebote für junge Erwachsene und Familien sowie die zunehmende Zahl an neu und wieder gegründeten jüdischen Schulen in Deutschland, mit dem Ziel, jüdisches Leben im 21. Jahrhundert zu stärken.

Beide Entwicklungen – einerseits die Zunahme von Antisemitismus und dessen Bekämpfung insbesondere durch Prävention im Bildungsbereich und Religionsunterricht sowie andererseits der demographische Wandel der hiesigen jüdischen Gemeinschaft verbunden mit einer neuen Sichtbarkeit jüdischen Lebens und der Institutionalisierung jüdischer Bildungseinrichtungen – haben nicht nur verschiedene politische Maßnahmen und Programme zur Folge, sondern finden ihren Niederschlag auch in einer wachsenden Zahl wissenschaftlicher Forschungen, die aus ihren jeweils verschiedenen disziplinären Perspektiven die Frage nach der Entwicklung, Funktion und Bedeutung von jüdischer Bildung stellen.

Die Special Section nimmt die hier skizzierten Beobachtungen zum Anlass und präsentiert neuere Forschungen aus Sozialwissenschaften, Theologien sowie Geschichtswissenschaften mit dem Ziel, diese ansonsten voneinander isolierten Forschungsstränge und disziplinären Zugänge zusammenzuführen und forschungsbasierte Erkenntnisse zu liefern zu den Entwicklungen, Herausforderungen wie auch beabsichtigten Wirkungen jüdischer und antisemitismuskritischer Bildung in Deutschland in sowohl jüdischer als auch nichtjüdischer Perspektive. Die Beiträge basieren auf zwei Vortragsreihen, die die Gastherausgeberinnen in Kooperation durchgeführt haben: zum Thema „Lehren – Lernen – Leben. Jüdische Bildung im 20. und 21. Jahrhundert“ am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) in Hamburg im Wintersemester 2022/23 und zum Thema „Judentum und religiöse Vielfalt im Religionsunterricht. Religiöse Differenzen – interreligiöse Kompetenzen“ an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg (AWR) im Sommersemester 2023. Beide Vortragsreihen sind entstanden im Zusammenhang eines gemeinsamen Verbundprojektes mit dem Titel „Antisemitismus in pädagogischen Kontexten“, gefördert im Rahmen des Programms „Aktuelle Dynamiken und Herausforderungen des Antisemitismus“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

In den ersten drei Beiträgen zu *jüdischen Schulen* konzentrieren sich die Autor:innen auf die Wiederkehr jüdischer Bildung nach 1945 und beschäftigen sich aus einer interdisziplinären Perspektive mit der Gründung, Verfasstheit und dem Wandel von jüdischen Schulen und Religionsunterricht bis in die Gegenwart und richten damit den Blick auf einen Bereich der Selbstorganisation und -artikulation von Jüdinnen und Juden, dem für den Wiederaufbau und die Formierung eigener Lebenswelten als Minderheit in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft eine wichtige Bedeutung zukommt (s. Abschn. 2). In den folgenden vier Beiträgen zum *Religionsunterricht an staatlichen Schulen* rücken die Autor:innen die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft in den Mittelpunkt und wenden sich dem Judentum als Gegenstand des Religionsunterrichts an staatlichen Schulen zu, mit dem sich Erwartungen

an Wissensvermittlung zum Judentum und jüdischen Leben, Toleranzförderung und Antisemitismusprävention verbinden (s. Abschn. 3).

2 Die Wiederkehr jüdischer Bildung nach 1945: Jüdische Schulen in Deutschland

Nach dem Holocaust und dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es in der Bundesrepublik Deutschland bis 1989 drei jüdische Schulen, in der Trägerschaft der jeweiligen Gemeinden in Frankfurt/Main, München und Berlin. Den wenigen Schulstandorten entsprach die schrumpfende und überalterte Zahl an Mitgliedern in den jüdischen Gemeinden, die in Westdeutschland Ende der 1980er-Jahre bei knapp 30.000 lag und in der DDR rund 400 Personen umfasste. Diese Daten weisen darauf hin, welche Veränderungen sich für das jüdische Leben in Deutschland mit dem Fall der Mauer verbunden haben. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und in deren Folge die Migration von rund einer Viertelmillion russischsprachiger Jüdinnen und Juden und deren nichtjüdischen Familienangehörigen sowie die rund 20.000 Israelis, die sich seit den 2000er-Jahren vor allem in Berlin niedergelassen haben, bilden sich nicht nur in einer gestiegenen Zahl an jüdischen Gemeinden ab, sondern auch in Einrichtungen, die sich in Deutschland erstmals wieder der Ausbildung von religiösem Personal widmen, wie dem 1999 gegründeten Abraham Geiger Kolleg in Potsdam, das die Ausbildung liberaler Rabbiner und Rabbinerinnen und Kantoren und Kantorinnen ermöglicht, und dem seit 2009 existierenden orthodoxen Rabbinerseminar zu Berlin. Daneben haben sich mit der orthodoxen Gemeinschaft Chabad Lubawitsch und der modern orthodoxen Lauder Stiftung zwei orthodoxe Organisationen aus den USA niedergelassen, die global tätig und stetig wachsend sind und in Deutschland an zahlreichen Standorten Gemeinschaften und Bildungszentren gegründet haben. Seit 2008 existiert das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk als jüdische Studienstiftung, mit dem Ziel, ein offenes und selbstbewusstes Judentum zu fördern, das für innerjüdische wie interreligiöse Dialoge stehen soll und Raum bietet für ein breites Spektrum an jüdischen Themen, Programmen und Initiativen. Flankiert werden die Einrichtungen von einer Vielzahl an Bildungsangeboten, viele davon ausgerichtet von der Jewish Agency, von der Zentralwohlfahrtsstelle und anderen jüdischen Bildungsträgern. Während sich diese Programme insbesondere an die Gruppe der jungen Erwachsenen richtet, ist auch mit Blick auf die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen ein Wandel zu beobachten (Körber und Gotzmann 2022, S. 16f.). In der Folge der jüdischen Einwanderung sind seit den 1990er-Jahren, zum Teil unterstützt durch Lauder und Chabad, in zwanzig Städten jüdische Kindertagesstätten und Kindergartengruppen sowie sechzehn Schulen gegründet worden, von denen zehn Grundschulen und sechs weiterführende Schulen sind.

Die Wiederkehr jüdischer Schulen gilt als „crucial importance to creating and crystallizing the new Jewry in Germany“, so der israelische Bildungssoziologe Elizier Ben-Rafael et al. (2011, S. 113), der damit die Sorge um die Existenz und den Fortbestand eines distinkten jüdischen Kollektivs im 21. Jahrhundert zum Ausdruck bringt. Eine ähnliche Haltung stand auch im langen 19. Jahrhundert im Zentrum

der innerjüdischen Auseinandersetzungen um die Zukunft jüdischer Bildung und Erziehung, in deren Verlauf Schulen mit gegensätzlicher weltanschaulich-religiöser Ausrichtung entstanden (Lohmann 2016). Waren diese Schulen im Zuge der schrittweisen Säkularisierungsprozesse Orte, in denen stellvertretend um unterschiedliche Verständnisse von Tradition und Moderne gerungen wurde, so kommt ihnen am Beginn des 21. Jahrhunderts vor allem die Funktion zu, einen institutionellen Rahmen anzubieten, der Kindern und Jugendlichen Elemente einer jüdischen Sozialisation ermöglicht, die familiär nur noch eingeschränkt vermittelt wird. Damit ist die Gründung jüdischer Schulen Teil einer jüngeren Entwicklung im deutschen Judentum im 21. Jahrhundert: Hierin dokumentieren sich sowohl Veränderungen im organisierten Judentum als auch Erwartungen jüdischer Familien an die schulische Ausbildung ihrer Kinder, zu denen Fragen der Identitätsbildung, eine schulisch vermittelte jüdische Bildung sowie Erfahrungen von Antisemitismus in einer pluralen Gesellschaft gehören. Die ersten drei Beiträge der Special Section nehmen in verschiedener Weise auf die hier skizzierten Entwicklungen und Veränderungen Bezug.

3 Judentum und antisemitismuskritische Bildung im Religionsunterricht an staatlichen Schulen

Der Religionsunterricht in Deutschland hat einen besonderen rechtlichen Status und ist einziges grundgesetzlich gesichertes Unterrichtsfach an öffentlichen Schulen und gemäß Artikel 7 Absatz 3 „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ zu erteilen. Das Grundgesetz sieht damit einen konfessionellen bzw. bekenntnisgebundenen Religionsunterricht vor, der als *res mixta* im föderalen System Deutschlands mit der Zuständigkeit der Bundesländer umgesetzt wird. Dadurch schafft das deutsche System einen Ausgleich zwischen dem Bedürfnis der Religionsgemeinschaften, religiöse Identitätsbildung und -bewahrung über die Generationen hinweg zu ermöglichen, und dem Interesse des Staates, religiöse Bildung sicherzustellen und dabei auch vor dem Erfahrungshintergrund des totalitären Systems des Nationalsozialismus ein „system aiming at the prevention of fundamentalism“ (Schieder 2013, S. 95) zu etablieren. Während diese rechtlichen Bestimmungen in einer volkswirtschaftlichen Situation mit einer annähernd vollständigen kirchlichen Bindung der Bevölkerung entstanden sind bzw. aus der Weimarer Verfassung übernommen wurden und es sich beim Religionsunterricht in Deutschland lange Zeit um einen evangelischen und katholischen Religionsunterricht handelte, hat sich dies in den letzten Jahrzehnten angesichts des religiösen und gesellschaftlichen Wandels und veränderter Mehrheiten-Minderheiten-Konstellationen wesentlich verändert (s. ausführlich Körs 2025).

Erstens hat sich durch einerseits die migrationsbedingte Zunahme Angehöriger anderer Religionsgemeinschaften sowie andererseits die Zunahme der Konfessionsungebundenen eine Ausdifferenzierung vollzogen, indem neben dem evangelischen und katholischen Religionsunterricht sowohl weitere konfessionelle bzw. religiöse Varianten des Religionsunterrichts als auch so genannte Alternativ- oder Ersatzfächer eingeführt wurden. Dabei wurde mit den vom Wissenschaftsrat gegebenen *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften*

ten an deutschen Hochschulen (WR 2010) seit den 2010er-Jahren insbesondere der islamische Religionsunterricht an staatlichen Schulen eingeführt. Während somit auf der institutionellen Fächerebene eine deutliche Ausdifferenzierung des Religionsunterrichts vor allem in den westdeutschen Bundesländern (mit bis zu 14 religionsbezogenen Unterrichtsfächern in Hessen) stattgefunden hat, sind der evangelische und katholische Religionsunterricht mit einer Teilnahmequote von rund 54 % der Schüler:innen im Primar- und Sekundarbereich I im Schuljahr 2023/24 noch immer mehrheitlich prägend und werden überproportional häufig (und auch von nicht evangelischen oder katholischen Schüler:innen) besucht. Der islamische Religionsunterricht ist der am dritthäufigsten besuchte Religionsunterricht, wobei die Teilnahmequote mit 1,1 % der Schülerschaft aufgrund fehlender Angebote und Lehrkräfte weit unter dem Bedarf liegt. Am jüdischen Religionsunterricht nahmen insgesamt 498 Schüler:innen und damit 0,01 % teil (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2024, S. 7).

Zweitens ist – bei demnach nach wie vor vorhandener Breitenwirkung – durch fortschreitende Säkularisierung und Abnahme kirchlicher Bindung ein deutlicher Rückgang der Teilnehmezahlen am evangelischen und katholischen Religionsunterricht zu verzeichnen, den im Schuljahr 2015/16 noch rund 69 % der Schüler:innen besuchten (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2016, S. 7). Damit verbunden sind sowohl organisatorische als auch inhaltliche Veränderungen. So wurden seitens der Theologien und Religionspädagogik als Bezugsdisziplinen für konfessionellen Religionsunterricht „in den letzten Jahren etliche Versuche unternommen, den Religionsunterricht konfessionell-kooperativ, interreligiös, dialogisch und kontextuell zu modellieren, um das Grundanliegen des Konfessionellen zu wahren, aber auch den veränderten gesellschaftlich-kulturellen und religiös-sozialisatorischen Bedingungen zu entsprechen“ (Fermor et al. 2022, S. 11f.). Zugleich hat sich die inhaltliche Ausrichtung auch insofern verschoben, als neben der religiösen Identitätsbildung das Verstehen von und die Toleranz gegenüber Menschen anderer religiöser und weltanschaulicher Auffassungen als Bildungsziel an Bedeutung gewonnen hat. Dazu werden etwa von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Fortführung der Denkschrift *Identität und Verständigung* (1994) in der Denkschrift *Religiöse Orientierung gewinnen* (2014) „die Integrationsleistungen, die ein Religionsunterricht erbringt, der auf einen produktiven Umgang mit Differenz eingestellt ist“, hervorgehoben; und gleichzeitig wird „mit dem Bildungsziel der Pluralitätsfähigkeit klarer heraus(ge)arbeitet, was religiöse Bildung im Sinne einer der Unterstützung von Toleranz und Frieden verpflichteten gesellschaftlichen Verantwortung gerade auch angesichts gesellschaftlicher Konflikte bedeutet“ (EKD 2014, S. 13f.).

Drittens wird der Religionsunterricht in genau dieser Perspektive seiner gesellschaftlichen Verantwortungsfunktion und angesichts zunehmender auch religionsbezogener Konflikte und Gefährdungen eines friedlichen Zusammenlebens in einer demokratisch verfassten Gesellschaft stärker politisch adressiert. So war die Einführung des spezifisch islamischen Religionsunterrichts, jenseits des verfassungsrechtlichen Anspruchs und seiner Etablierung im Bildungssystem, zugleich mit der expliziten gesellschaftspolitischen Erwartungshaltung verknüpft, als wichtiges Instrument zur Integration der muslimischen Bevölkerung und Prävention gegenüber islamisti-

scher Radikalisierung den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken (Körs et al. 2022). Mit Blick auf jüdische und antisemitismuskritische Bildung wird religionsübergreifend für alle Fächer des (nichtjüdischen) Religionsunterrichts die Funktion der Vermittlung von Kenntnissen über das Judentum und jüdische Gegenwart und damit der Prävention gegen Antisemitismus zunehmend stärker herausgestellt. Dazu wird in einer *Gemeinsamen Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz zur Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur in der Schule* (2016) dem Religionsunterricht aller Bekenntnisse eine wichtige Rolle zugeschrieben, „ein möglichst authentisches Bild der Religionen (zu) vermitteln, um wechselseitiges Verständnis, Respekt und Dialogfähigkeit als Grundlagen einer pluralen Gesellschaft zu fördern“ (Zentralrat der Juden in Deutschland und KMK 2016, S. 4). Weit umfassender und dezidierter formuliert die von der Bundesregierung in 2022 beschlossene *Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben* (NASAS) für den Religionsunterricht (neben der historisch politischen Bildung) die Aufgabe:

„Ziel sollte es sein, das Verständnis dafür zu stärken, dass sich die jüdische Gemeinschaft in Deutschland nach der Schoa wieder fest als Teil einer kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft etabliert hat. Die heutige Diversität jüdischer Identitäten und Lebenswelten sollte vermittelt werden wie auch die Alltagserfahrungen von Jüdinnen und Juden. Das schließt deren Erfahrungen mit Antisemitismus ebenso ein wie ihr Verhältnis zum nicht jüdischen Teil der Gesellschaft im Allgemeinen“ (Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland 2022, S. 45).

Diese gesellschaftspolitischen Erwartungen gehen auf wissenschaftlicher Seite einher mit verstärkten Forschungen zu Antisemitismus im schulischen Kontext, wobei der Religionsunterricht in dieser Perspektive jedoch bislang kaum als Forschungsgegenstand behandelt wurde. Vor diesem Hintergrund beleuchten vier Beiträge der Special Section den Religionsunterricht sowie das Fach Werte und Normen im Hinblick auf die Darstellung und Vermittlung des Judentums in Schulbuch- und Unterrichtsmaterialien sowie in der Unterrichtspraxis. Dabei werden mit dem christlichen (evangelisch, katholisch, konfessionell-kooperativ), islamischen und religions-kooperativen Religionsunterricht verschiedene und die an staatlichen Schulen am meisten verbreiteten Religionsunterrichte berücksichtigt. Damit bieten die interdisziplinären Beiträge mit je eigener Fragestellung und methodischer Herangehensweise differenziert Aufschluss über „den“ Religionsunterricht und seine Potenziale und Herausforderungen als zentraler Lernort jüdischer und antisemitismuskritischer Bildung der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft.

4 Beiträge der Special Section

Matthias Springborn rekonstruiert in seinem Artikel „*Vom Lernen zwischen gepackten Koffern zur Bildung mit staatlicher Anbindung. Jüdischer Religionsunterricht in Deutschland seit der Schoah*“ aus einer historischen Perspektive die Entwicklung des jüdischen Religionsunterrichts von den unmittelbaren Nachkriegsjahren bis in

die Gegenwart. Anhand von Lehrbüchern, Fortbildungen und Curricula zeichnet er die frühen Versuche einer Wiederkehr jüdischer Bildung in den Jahren der alliierten Besetzung Deutschlands nach, die in den temporären Lagern für Displaced Persons und den ersten Gemeinden stattfand und zuerst vor allem auf eine zionistische, an nationaljüdischen Kriterien orientierte Ausbildung abzielte, die die Auswanderung nach Israel vorbereiten sollte. Nach der Schließung der DP-Lager erfolgte die Reorganisation des jüdischen Religionsunterrichts durch die sich neu konstituierenden jüdischen Gemeinden in der BRD und der DDR, die vor allem durch fehlende materielle und personelle Ressourcen gekennzeichnet war und sich erst ab den 1960er-Jahren in der BRD in einem bescheidenen Umfang konsolidierte. Springborn schließt mit Hinweisen auf den Zeitraum nach 1990 bis in die Gegenwart, der durch eine binnenjüdische Ausdifferenzierung und einen zunehmend curricular verankerten jüdischen Religionsunterricht gekennzeichnet ist.

Die Erziehungswissenschaftlerin *Sandra Anusiewicz-Baer* schließt mit ihrem Beitrag „*Jüdischer Religionsunterricht in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme jüdischer Erziehung im Spannungsfeld von Religion, Säkularisierung und Verstaatlichung*“ unmittelbar an Springborn an, um jedoch das Feld jüdischer Bildung in der Gegenwart vor dem Hintergrund historischer Entwicklungslinien im 19. Jahrhundert zu betrachten, die maßgeblich von den gesellschaftlichen und rechtlichen Verschiebungen für die jüdische Minderheit in den deutschen Staaten geprägt waren. Sie schildert die Einführung eines jüdischen Religionsunterrichts an staatlichen Schulen im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und weist einerseits auf die von außen geforderte „Konfessionalisierung“ des Judentums hin und andererseits auf die schrittweise Auflösung religiöser Bindungen, die ihren Niederschlag in den Unterrichtskonzeptionen und der Formulierung der Lernziele bis 1933 gefunden haben. Anusiewicz-Baer diskutiert auf der Folie dieses historischen Abrisses aktuelle Herausforderungen eines jüdischen Religionsunterrichts in einer mehrheitlich säkularen Gesellschaft und fragt nach dessen Funktion, angesichts von Schüler:innen, die sich mehrheitlich nicht religiös verorten. Die Autorin erhebt die Forderung nach der Anerkennung jüdischer Partikularität anstelle einer erneuten Konfessionalisierung jüdischer Religion und plädiert für ein Mehr an empirischer Bildungsforschung und eine Entgrenzung des Unterrichts: von jüdischem Religionsunterricht zu Jewish Education.

Karen Körber und *Susanna Kunze* wenden sich in ihrem Beitrag „*Jüdische Schulbildung im 21. Jahrhundert. Neue Perspektiven auf Frankfurt am Main und Hamburg*“ ebenfalls den jüngsten Entwicklungen jüdischer Bildung in einer postmigranten Gesellschaft zu. Die Autorinnen konzentrieren sich auf die Veränderungen im Bildungsbereich in der Folge der Einwanderungen russischsprachiger Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion und den daraus resultierenden, deutlich gestiegenen Bedarfen an jüdischen Bildungseinrichtungen im Kinder- und Jugendbereich, die sich insbesondere in der wachsenden Zahl jüdischer Grundschulen seit den 2000er-Jahren widerspiegeln. Anhand der Fallbeispiele der I. E. Lichtigfeld-Schule in Frankfurt am Main und des Joseph-Carlebach-Bildungshauses in Hamburg analysieren sie die Möglichkeiten und Herausforderungen jüdischer Schulbildung unter den Bedingungen einer heterogenen Schülerschaft, die sich aus nichtjüdischen und jüdischen Schüler:innen zusammensetzt, sowie innerjüdisch ein breites Spektrum an Selbstverständnissen zeigt. Der Artikel gewährt Einblicke in die Funktion

und Bedeutung jüdischer Schulen als sekundäre Sozialisationsinstanz, die Wissen über jüdische Religion, Geschichte und Traditionen vermittelt, einen jüdischen Erfahrungsraum bietet und zugleich als Safe Space wahrgenommen wird, der vor Antisemitismus schützt.

Christine Chiriac und *Dirk Sadowski* befassen sich in ihrem Beitrag *„Im Judentum besteht die Bibel nur aus dem Alten Testament‘. Konstruktionen des Verhältnisses Christentum–Judentum in Schulbüchern für die Fächer katholische und evangelische Religion sowie Werte und Normen“* mit der Frage, wie das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum in Schulbüchern konstruiert wird. Ausgehend von bisherigen Befunden und zugleich einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Stand der Bildungsmedienforschung untersuchen sie in diskursanalytischer Perspektive sechs aktuelle Schulbücher der (nicht) gymnasialen Sekundarstufe I für den Religions- und Werte und Normen-Unterricht in Niedersachsen. Die Analyse zeigt, dass die Schulbücher Strategien der Verhältnisbestimmung – durch Andeutung und Skizzierung, Vermeidung und Auslagerung, Universalisierung und christliche Perspektivierung – beinhalten und häufig Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum betonen, während Differenzen unzureichend behandelt werden. Daraus resultiert der zentrale Befund einer (folgenreichen) „Unschärfe“ in den Konstruktionen der Relation Christentum-Judentum, die einen Diskursraum eröffnet, in dem tradierte, abwertende Abgrenzungsmuster gegenüber dem Judentum anklingen und unintendiert fortwirken können, so dass sich gerade die Produktion und Aneignung von Schulbüchern als weitere Desiderate erweisen.

Der Beitrag *„Wer repräsentiert ‚das‘ Judentum im christlichen Religionsunterricht? Überlegungen zur didaktischen Reduktion und Gestaltung von Unterrichtsmaterialien“* fokussiert den christlichen Religionsunterricht aus evangelisch-theologischer Perspektive und *Joachim Willems* und *Ariane Dihle* gehen der innerhalb der Religionspädagogik bisher kaum thematisierten Frage nach, wer im christlichen Religionsunterricht für oder über ein in sich heterogenes Judentum spricht. Dazu werden im ersten Teil ausgehend vom Konzept des interreligiösen Lernens grundlegende Fragen der Repräsentation eines heterogenen und dabei auch säkularen Judentums im christlichen Religionsunterricht diskutiert und problematisiert. Im zweiten Teil werden mit Rückgriff auf Schulbücher und weitere Unterrichtsmaterialien sowie Beispiele von innerjüdischen Debatten drei Kriterien entfaltet – Authentizität und Legitimation, Zusammenspiel (jüdischer) Binnenperspektiven und (christlicher wie religionswissenschaftlicher) Außenperspektiven, didaktische und sachliche Angemessenheit – und mit Blick auf die Unterrichtsgestaltung und die dafür notwendige didaktische Reduktion der Repräsentationsfrage diskutiert.

Selcen Güzel befasst sich in ihrem Beitrag *„Religiöse Vielfalt und Judentum im islamischen Religionsunterricht: Empirische Befunde und Potenziale zur Antisemitismusprävention“* aus islamisch-religionspädagogischer Perspektive mit der Frage, inwieweit der islamische Religionsunterricht – vor dem Hintergrund grundsätzlich wachsender Vielfaltskonflikte und antisemitischer Vorfälle an Schulen – die Pluralitätsfähigkeit als Orientierungskompetenz fördern kann. Auf Basis einer empirischen Studie zu den Einstellungen muslimischer Schüler:innen gegenüber religiöser Vielfalt, in der 30 qualitative Interviews mit muslimischen Schüler:innen aus dem bayerischen Schulversuch zum Islam-Unterricht sowie dem Ethik-Unter-

richt geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden, kommt die Autorin zu dem Schluss, dass der islamische Religionsunterricht grundsätzlich das Potenzial hat, die religiöse Selbstverortung stärken und die Pluralitätsfähigkeit positiv beeinflussen zu können. Daran anschließend werden religionspädagogische Perspektiven und didaktische Handlungsmöglichkeiten skizziert, wie menschenfeindliche Haltungen im islamischen Religionsunterricht konstruktiv-kritisch aufgegriffen werden können.

Schließlich widmen sich *Janne Braband* und *Anna Körs* in ihrem Beitrag „*Judentum im Religionsunterricht in der Grundschule: zwischen Nicht-Thematisierung, Stereotypisierung und Antisemitismusprävention*“ der grundlegenden Frage, wie Judentum und jüdisches Leben im Religionsunterricht bereits in der Grundschule thematisiert werden. Ausgehend von vorliegenden Forschungen zu Antisemitismus (-prävention) im schulischen Kontext untersuchen sie die Unterrichtspraxis im religions-kooperativen Religionsunterricht in Hamburg durch teilnehmende Beobachtungen, Gruppendiskussionen mit Schüler:innen und Interviews mit Lehrkräften. Deutlich werden eine erhebliche Varianz der Unterrichtspraxis zum Judentum – von einer weitgehenden Nicht-Thematisierung über dessen Vermittlung als Verfolgungsgeschichte bis hin zum Erfahrungslernen zum Judentum als gelebte Religion in einer vielfältigen Lebenswelt – sowie auch die Fallstricke und Gefahren einer Reproduktion von antisemitischen Stereotypen. Die Ergebnisse verweisen damit auf die zentrale Rolle der Religionslehrkräfte und auf deren Aus- und Fortbildung als wichtiges Desiderat, um das Potenzial des Religionsunterrichts für jüdische und antisemitismuspräventive Bildung empirisch ermesen und auch strukturell entwickeln zu können.

In Zusammenschau der sieben Beiträge beleuchtet die *Special Section* jüdische Bildung in Deutschland in zwei zentralen Entwicklungslinien und den damit verbundenen (nicht)jüdischen Perspektiven – die Wiederkehr jüdischer Schulen als wichtigen Teil jüdisch-pluraler Lebenswelten sowie den Religionsunterricht als Ort (inter-)religiösen Lernens und antisemitismuspräventiver Bildung – in der Hoffnung, vorliegende Forschungen etwa zu Erscheinungsformen, Ursachen und Verbreitung von Antisemitismus (s. auch ZRGP 2022, Vol. 6 (1)) um eine Facette bereichern zu können und jüdische Bildung damit auch als zukünftig relevantes Forschungsfeld ins Blickfeld zu rücken. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für die anregenden Diskussionen während der Vortragsreihen und für ihre Beiträge, den Begutachtenden für ihre wertvollen Hinweise sowie der Redaktion und den Herausgebenden der ZRGP für die Aufnahme sowie reibungslose und professionelle Produktion dieser Special Section.

Förderung Dieser Text ist entstanden im Rahmen des Verbundprojektes „RelcoDiff - Antisemitismus in pädagogischen Kontexten. Religiös codierte Differenzkonstruktionen in der frühen und mittleren Kindheit“, Teilprojekte: „Religiös codierte Differenzkonstruktionen - Jüdische Perspektiven“ und „Religiös codierte Differenzkonstruktionen im schulischen Religionsunterricht“. Das Forschungsprojekt wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter den Förderkennzeichen 01UG2149B und 01UG2149C.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Interessenkonflikt K. Körber und A. Körs geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Bbeauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. 2022. Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/nasas.pdf?__blob=publicationFile&v=6. Zugegriffen: 2. Nov. 2024.
- Ben-Rafael, Elizier, Olaf Glöckner, und Yitzhak Sternberg. 2011. *Jews and Jewish education in Germany today*. Leiden: Brill.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). 1994. *Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland und herausgegeben vom Kirchenamt der EKD*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). 2014. *Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und herausgegeben vom Kirchenamt der EKD*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Fermor, Gotthard, Thorsten Knauth, Rainer Möller, und Andreas Obermann. 2022. Motive für eine pluralistische Religionspädagogik. In *Dialog und Transformation. Pluralistische Religionspädagogik im Diskurs*, Hrsg. Gotthard Fermor, et al., 11–20. Münster: Waxmann.
- Körber, Karen, und Andreas Gotzmann. 2022. *Lebenswirklichkeiten? Russischsprachige Juden in der deutschen Einwanderungsgesellschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Körs, Anna. 2025. (im Erscheinen). Religionsunterricht in Deutschland in veränderten Mehrheiten-Minderheiten-Konstellationen. In *Religiöse Minderheiten – religiöse Mehrheiten. Zuschreibungspraktiken in pluralen Gesellschaften*, Hrsg. Sarah Jadwiga Jahn, Sabrina Weiß. Bielefeld: transcript.
- Körs, Anna, Laura Haddad, Constantin Wagner, und Yalız Akbaba. 2022. Islamischer Religionsunterricht in Deutschland (IRU) im Spannungsfeld von Religion, Bildung, Politik und Gesellschaft. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 7:367–393. <https://doi.org/10.1007/s41682-022-00120-5>.
- Lohmann, Ingrid. 2016. Erziehung und Bildung. In *Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte* <https://doi.org/10.23691/jgo:article-215.de.v1>. Zugegriffen: 13. Dez. 2024.
- Schieder, Rolf. 2013. Religious education in Germany: civilizing religion in public schools. In *Religious education politics, the state, and society* Religion in der Gesellschaft, Bd. 35, Hrsg. Ansgar Jödicke, 85–101. Ergon.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2016): Auswertung Religionsunterricht Schuljahr 2015/16. Teilnehmende Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen in öffentlicher Trägerschaft nach Schularten (aufgegliedert nach Religionsunterricht, Ethik und weiteren Ersatzunterrichten) für den Primar- und Sekundarbereich I. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/AW_Religionsunterricht_II_2015_16.pdf. Zugegriffen: 19. Nov. 2024.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2024): Auswertung Religionsunterricht Schuljahr 2023/24. Teilnehmende Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen in öffentlicher Trägerschaft nach Schularten (aufgegliedert nach Religionsunterricht, Ethik und weiteren Ersatzunterrichten) für den Primar- und Sekundarbereich I.

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/AW_Religionsunterricht_II_2023_24.pdf. Zugegriffen: 19. Nov. 2024.

Wissenschaftsrat (WR). 2010. *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen*, 9678–9610. Berlin: Wissenschaftsrat.

Zentralrat der Juden in Deutschland und KMK. 2016. Gemeinsame Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz zur Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur in der Schule. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/2016-12-08_KMK-Zentrarat_Gemeinsame-Erklaerung.pdf. Zugegriffen: 19. Nov. 2024.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.